

zum Thale herabführt. Seitdem Darwin seine Stimme vernehmen liess, sind wir einmal wieder in den Naturwissenschaften an einem solchen wichtigen Wendepunkte angekommen. Wir haben das grosse seit Jahrhunderten gesammelte Material vor uns, wir sollen dasselbe von neuem ordnen und verknüpfen unter dem Gesichtspunkte einer neuen Theorie, da gilt es ein Zurückbesinnen auf unsere wissenschaftlichen Hilfsmittel, auf unser geistiges Auge und die Methode, um dieselben den Objekten gegenüber richtig zu gebrauchen. Wer die Rede von Virchow gelesen hat, wird rasch übersehen haben, dass der hervorragende Streiter ganz genau den Punkt erkannte, den man, um die Schlacht zu gewinnen, hauptsächlich angreifen musste. Um diesen Punkt werden wir im Folgenden kämpfen.

„Hüten wir uns vor der vorzeitigen Synthese“, ruft Virchow aus, „nichts hat die Fortschritte der Naturwissenschaften und ihre Stellung in der Meinung der Völker mehr geschädigt als die „„vorzeitige Synthese.““

Eine „vorzeitige“ Synthese? Wir müssen, um gewissenhaft zu sein, sogleich mit der Frage beginnen: „Giebt es überhaupt, logisch und methodologisch betrachtet, eine richtig geführte Analyse ohne Synthese? Giebt es, wenn man den Begriff einer vorzeitigen Synthese bildet, auch eine vorzeitige Analyse? Wenn nicht, welches Recht hat man, der sog. Synthese, über deren Natur wir uns im Folgenden aufklären wollen, vom Gesichtspunkte der methodologischen Forschung einen geringeren Werth beizulegen? Hier nun fährt Virchow denjenigen gegenüber, welche Synthese und Hypothese in der Methode der Forschung mit Recht unter keinen Umständen entbehren zu können glauben, sein schweres Geschütz auf. Er weist hin auf Oken und die Naturphilosophen, die sich durch Schelling